

Prolog: „Wenn wir für eine Begründung über den Naturschutz nachdenken, müssen wir zuerst einmal über uns selbst nachdenken. Wir sind es, die mit dem Verlust uns vertraut gewordener Strukturen einen Teil unserer Vergangenheit, unserer Identität, ja unserer Heimat verlieren. (...) Mit dem Verlust dieser Heimat in historisch gewachsener natürlicher Vielfalt geht uns auch (...) das Empfinden von Harmonie, von Schönheit, von Gut und Schlecht verloren. Und da die moralische Verantwortung des Menschen von seinen Wertempfindungen bestimmt wird (K. LORENZ 1983), steht es um die Zukunftsaussichten einer naturentfremdeten, wertkonfusen Gesellschaft schlecht, in der auch jene Eigenschaften und Leistungen, die wir als menschlich empfinden, abhanden kommen“ (ZIMEN 1985)

Die Bedeutung von Mittelgebirgslandschaften für Erholung und Tourismus am Beispiel der Harzer Bergwiesen

KLAUS VOWINKEL

Considering the mountain city Sankt Andreasberg in the western part of the Harz, which describes and example of the importance of the esthetic meadow landscape as to perceptive possibilities of the near, middle and far section. The influences of the relief, enable different views as well as nice feelings of peculiarity and distance. Such a landscape can be described as a kind of surprise. The issue of the flowering phenology is to be seen if we take the course of a mountainous meadow (*Geranio-Trisetum potentilletosum*). Even during winter time there is a great importance of these meadows as to winter sport. Up to fifty percent of the cross-country ski run in the Harz take the course of mountainous meadows. It is suggested to underline the regional particularities of mountainous meadows by means of special landscape marketing in order to develop and finance projects that support a useful purpose fore nature conservancy as well as tourism. It is declined to put additional taxes on measures for tending landscape, but instead it is intended to reward much more to be balance for urban connurbation areas.

1 Mittelgebirge als Erholungslandschaften

Mittelgebirge gehören mit ihrem ausgeprägten Relief, vielfältiger Naturraumausstattung, zahlreichen geschichtlichen Attraktionen sowie Reichtum an Gewässern und Wander-

wegen mit zu den schönsten Landschaften Mitteleuropas. Insbesondere in den überwiegend waldbedeckten Mittelgebirgen (u. a. Harz, Pfälzer Wald, Bayerischer Wald, Schwarzwald) entfalten die von Grünland geprägten Offenlandbereiche, im Zusammenspiel mit den eingestreuten Ortschaften, für



Abb. 1: Mit wachsender Bedeutung des Tourismus wurde durch Ausdehnung der Bergstadt St. Andreasberg zahlreiche Grünlandflächen überbaut und das Landschaftsbild durch Zersiedelung mit Wochenendhäusern und Schullandheimen stark beeinträchtigt. Gleichzeitig erfolgte Ende der 1960er Jahre mit Aufgabe der Nebenerwerbslandwirtschaft eine parzellenweise Aufforstung mit Fichten (St. Andreasberg, Juli 1992; Foto: K. Vowinkel)

Anwohner und Besucher eine belebende Kontrastwirkung (Abb.1). Dies kommt auch in dem von KIEMSTEDT (1971) am Beispiel des Westharzes entwickelten „Vielfältigkeitsfaktor“ zum Ausdruck. Als besonders wichtige Komponenten der natürlichen Landschaftsausstattung werden hier der Wechsel von Wiese und Wald (Erlebniswert der Wald-ränder), das Vorkommen von Gewässern (Stauteiche, Talsperren), die Bewegtheit des Reliefs, die Gliederung der freien Landschaft (Hecken, Bäume, Gehölze) und der Aufbau der Wälder bewertet. Das auf diese Weise von Wechsel, Gliederung und Bewegung geprägte Landschaftsbild stellt leicht erfahrbare Identifikationsmöglichkeiten bereit, wie sie sich

auch in der rhythmisierten Ideallandschaft englischer Landschaftsparks wiederfinden. Nach landschaftspsychologischen Befunden löst dies bei einem Großteil der Bevölkerung Stimmungen wie Schönheit, Geborgenheit, Harmonie bzw. Neugierde und Entdeckungsfreude aus (NOHL 1983). So verstanden sind Natur und Landschaft der Lebensraum für Geist und Gemüt, gewissermaßen ein „Psychotop“, an denen Bedürfnisse der Seele nach ästhetischen Gefühlen, Werten, Bedeutungen und Symbolen befriedigt werden (Tab.1). Eine Reisebeschreibung um Mitte des 18. Jahrhunderts (VON ROHR 1739: S. 195) bringt auf den Punkt, was damit gemeint ist, und man kann darin geradezu eine Vorwegnah-

Tab. 1: Ableitung ästhetisch wirksamer Landschaftsmerkmale der Harzer Bergwiesen.

Ästhetische Sinnebene	Ästhetische Bedürfnisse der Betrachter	Ästhetisch wirksame Landschaftsmerkmale	Erklärung	Beispiele
Wahrnehmungsebene	Entdeckung	Vielfalt	Gleichzeitig wahrnehmbare Kontraste (Vielfalt an Elementen)	Harzer Rotvieh auf Weide mit Löwenzahn und waldbedeckter Hügelkette im Hintergrund; reich strukturierter Wald mit Vogelgezwitscher
		Abwechslung	Sukzessive wahrnehmbare Kontraste (Raumvielfalt)	Höhenwanderweg durch Wald, bachbegleitende Hochstaudenfluren im Talraum, Plateaulagen und Steilhänge mit blumenbunten Wiesen und Einblicke in historische Ortskerne der Bergstädte
		Überraschung	Kontraste zwischen Erwartungen und Wirklichkeit	Nach Steilanstieg Blick von der Bergkuppe auf Feriensiedlung, Stauteiche, Fernstraße, Bergbauhalden oder Waldwildnis
	Orientierung	Kontinuität	Stetige Leitlinien (lineare Elemente)	Wanderweg, Höhenlinie, Waldrand
		Rhythmik	Rhythmisch gegliederte Leitlinien	Harzer Dreiklang (Siedlung, Grünland, Wald)
		Dominanz	Dominante Leitpunkte und -flächen	Grünland als ehemalige Rodungsinsel im Fichten dominierten Nadelwald
Symptomatische Ebene	Zusammenhänge herstellen	Zeichenhaftigkeit	Elemente, die auf historische, ökologische, naturkundliche, funktionale Zusammenhänge verweisen	Hinweise im Relief auf Oberharzer Wasserregal (Bergbauzeit); Geilstellen (Beweidung); Löwenzahn (Düngung); Schmetterling (Vorhandensein Futterpflanze); Naturschutzgebiet (seltene Biotope u. Arten)
Symbolische Ebene	sich Zuhause fühlen (Heimat)	Eigenart	Charakteristische Landschaftselemente und -merkmale	Profil der Harzer Berge; dunkle und auch Licht durchflutete Wälder; Stauteich innerhalb der Bergwiesenlandschaft mit blühendem Bärrwurz, Wald-Storchschnabel u. Schlangenknöterich. Bergmannshäuser mit ehem. Kleinviehstall
	sich frei, ungebunden fühlen (Freiheit)	Naturnähe	Spontanentwicklung	Sukzessionsentwicklung (Hochstauden, Gehölze) an Steilhanglagen; weite Ausblicke nach Wanderung durch Tallage; Waldwildnis in den Nationalparks

me des KIEMSTEDT-schen „Vielfältigkeitswertes“ bei der touristischen Landschaftsbewertung erblicken: „... Es ist nicht zu läugnen, daß der Ober-Hartz in einigen Gegenden ein etwas finsternes, wildes, furchtbahres und unangenehmes Aussehen habe. Man sieht an manchen Orten nichts als über sich den Himmel, und um sich herum entsetzliche Berge und Klüffte, die mit Tannen und Fichten besetzt, so daß man denken möchte, man wäre in dem wüsten Arabien. (...) Es entdecken sich aber hin und wieder Landschaften, in welcher Felder, Gebüsche, Wiesen und Huth-ungen nebst denen Bergen und Thälern im schönsten Wechsel stehen. Es ist ein Vergnügen, wenn man von manchen hohen Bergen die bunten umher liegenden Thäler übersieht, durch welche mancherlei Bäche schlängeln (...)“. Eine Analyse von Reisebeschreibungen seit Beginn des 18. Jahrhunderts verdeutlicht, dass der Harzlandschaft mit zunehmendem Mobilisierungsgrad der Besucher überwiegend die Rolle einer Kulisse zukommt, während sich frühere Generationen um eine Interpretation der Landschaft bemühten, letztendlich aber doch alles in sie hinein deuteten (BODENSTEIN 1972).

Von weiten Teilen der Bevölkerung wird mit einer Erholungslandschaft im Mittelgebirge auch Waldreichtum verbunden. Gerät die Freifläche aber gegenüber dem Wald ins Minimum, so sinkt mit zunehmendem Verlust des Wald-Grünland-Mosaiks und der Reduktion der Grenzliniendichte (u. a. Waldränder) auch die Erlebniswirksamkeit wieder deutlich. Ein optimaler Waldanteil liegt unter Erholungsgesichtspunkten bei etwa 50 % bis 70 %. Unter 20 % wird die Landschaft oft als langweilig bzw. eintönig, über 80% als einengend und bedrückend empfunden. Unterschiedliche Einschätzungen ergeben sich aber zwischen Naherholungs- oder Urlaubsgebieten

sowie dem jeweiligen Vertrautheitsgrad der Besucher mit der Landschaft (AMMER & PRÖBSTL 1991).

Das Grünland erfüllt somit neben dem Arten- und Biotopschutz insbesondere in den Mittelgebirgen auch wichtige landschaftsästhetische Funktionen als Erholungs- und Erlebnisraum (u. a. BRIEMLE & ELSÄSSER 1997). Bestätigt wird dies auch durch Befragungen von CORELL (1994) aus dem hessischen Lahn-Dill-Gebiet, wonach eine abwechslungsreiche Landschaft aus Wald und Offenland mit eingestreuten Wiesen und Äckern als bevorzugte Aufenthaltsorte für Spaziergänger genannt wird (Abb. 2). Untersuchungen an Urlaubern in Österreich (1991; n = 4585) belegen darüber hinaus, dass für 84 % der Besucher die gepflegte Bergwiesenlandschaft sogar ausschlaggebend ist, hier ihren Urlaub zu verbringen (PRUCKNER 1994). Insgesamt rangiert Grünland in der Beliebtheit der Menschen unmittelbar hinter dem Gewässer- und Waldrand. Blumenreiche Wiesen sprechen den erholungssuchenden Menschen dabei mehr an als monotones Grün, aber je nach Witterung und Jahreszeit das grasreiche, intensive Grünland mehr als ungepflegte Extensivweiden. Weidende Tiere haben jedoch eine belebende Wirkung. Besonders Magerwiesen und -weiden sind begehbare Erholungsflächen für den Menschen. Grünlandbrachen wirken in der öffentlichen Wertschätzung im Frühjahr und Herbst wegen ihres „strohigen“ Aussehens meist ungepflegt und hässlich, können aber beispielsweise in Tälern und waldbegrenzten Wiesenauen zugleich optische Eindrücke räumlicher Tiefe hervorrufen, was kleinräumig zu einem interessanten, abwechslungsreichen Landschaftsbild beiträgt (JOB 1988). Derartige „Sukzessionslandschaften“ mit ihrer Eigendynamik werden mit zunehmendem Strukturwandel in der Landwirtschaft in Zu-

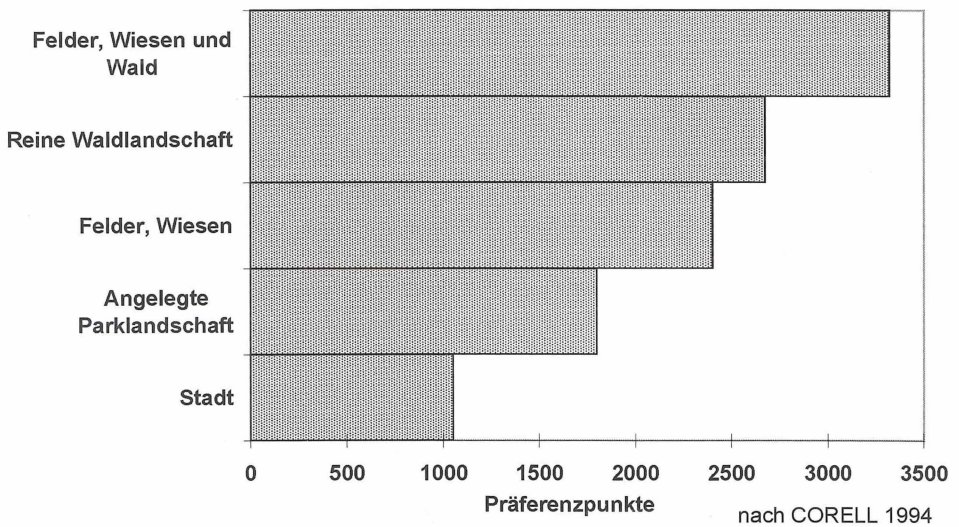


Abb. 2: Landschaftspräferenzen für einen Spaziergang im hessischen Lahn-Dill-Bergland (n = 743) nach Erhebungen von CORRELL 1994.

kunft wohl größere Flächen einnehmen und auch weitere Möglichkeiten einer aktiven Naturaneignung als Naturerlebnisräume einnehmen (SCHEMEL 1998). Neue Bedeutung findet das Grünland in unserer modernen, freizeitorientierten Gesellschaft auch durch die Hobby-Tierhaltung von Pferden und Schafen. Insgesamt bleibt bei der zukünftigen Entwicklung aber darauf zu achten, dass die Eignung der Landschaft als Erlebnis- und Identifikationsraum nicht verloren geht, gerade in Zeiten rasanter technischer, gesellschaftlicher und struktureller Umbrüche (GÖPPEL 1998).

Bisher durchgeführte Untersuchungen im Grünland haben sich in der Mehrzahl mit Aspekten der landwirtschaftlichen Bewirtschaftung, Extensivierung und Fragen des Arten- und Biotopschutzes befasst. Gezielte Erhebungen über ihre Bedeutung für Erholung und Tourismus sind dagegen eher die

Ausnahme. Mit vorliegendem Beitrag sollen am Beispiel der im Westharz auf 700 m ü. NN gelegenen Bergstadt Sankt Andreasberg einige Aspekte und Daten zusammengestellt werden, welche geeignet erscheinen, Belege für ihre ganzjährige Erlebniswirksamkeit zu liefern.

2 Tourismus und Freizeitnutzerguppen im Harz

Nach Einstellung des Bergbaus entwickelte sich der Tourismus im Harz ab Anfang des 20. Jahrhunderts neben der Forstwirtschaft zum wichtigsten Wirtschaftsfaktor (JÄGER 1972). Heute kann das nördlichste Mittelgebirge Deutschlands auf eine lange Tradition als Tourismusregion zurückblicken und verfügt über ein dichtes Netz an touristischen Infrastruktureinrichtungen (NMWTW 1992). Aufgrund seines Gebirgscharakters

und der vielfältigen Naturraumausstattung stellt das Mittelgebirge sowohl für Tages-
touristen aus den umliegenden Ballungsräu-
men (u. a. Braunschweig, Hannover, Göttin-
gen, Leipzig, Magdeburg) als auch für den Ur-
laubsverkehr ganzjährig ein attraktives Ziel
dar. Im Gesamtharz kann von jährlich über
10 Millionen Übernachtungen und 43 Mil-
lionen Tagesausflüglern ausgegangen werden
(HARZER VERKEHRS-VERBAND 1997).

Die Ferienregion Harz hat das Image eines
Mittelgebirges, das zum Wandern und
Wintersport einlädt und überwiegend von
älteren Personen aufgesucht wird (DWIF
1992). Wie eine Befragung von 1012 Über-
nachtungsgästen ergab (HARZER VERKEHRS-
VERBAND 1997), liegen ihre besonderen Inter-
essen (Mehrfachnennungen möglich), in den
Themenkomplexen Natur (93%), Kultur
(31%) und Bergbau (26%). Langzeiturlauber
sind nach ZIENER (2001) eher an Ruhe, Na-
tur bzw. Bewegung in der Natur sowie Muse-
en und Kultur interessiert. Sportliche Inter-
essen und ein vielfältiges Freizeitangebot ha-
ben mit wenigen Ausnahmen bei Tagesaus-
flüglern im Harz einen deutlich größeren An-
teil. Bei älteren Befragten (> 50 Jahre) sind
Antwortmuster wie „Natur/Wandern“ und
„Land/Leute-Museen/Kultur“, für junge Be-
fragte (< 30 Jahre) dagegen nur „Ausspannen/
Erholung“ sowie „Ausspannen/Erholung und
„Aktiv sein, Sport“ bevorzugt wiedergegebene
Anreize für einen Harzbesuch. Auf-
schlussreich ist auch eine Analyse der Urlaubs-
interessen und deren Zuordnung nach
Freizeitnutzerguppen (Abb. 3). Demnach ge-
ben nur 6 % von 640 befragten Besuchern
an, ausschließlich an Erholung, nicht aber
Natur interessiert zu sein. Ein gewisser Natur-
bezug in der Freizeit wird dagegen mehrheit-
lich von 58 % mitgeteilt. Für diese Gruppe
kann ein grundsätzliches Interesse an einem
Aufenthalt in den Bergwiesen angenommen

werden. Eine thematisch indifferente, aber
mit einem Drittel (36 %) der Befragten recht
umfangreiche Gruppe gibt zumindest vielsei-
tige Urlaubsinteressen als bevorzugte Freizeit-
nutzung an. Bei einem interessant aufberei-
teten Angebot erscheint es daher nicht völlig
ausgeschlossen, auch diesen Personenkreis
thematisch an das Thema Bergwiesen heran-
führen zu können.

Im Bereich des Oberharzes (Niedersachsen)
sind mit insgesamt 60 % der Gästeüber-
nachtungen etwas mehr Aufenthalte während
des Sommerhalbjahres gegenüber der Win-
terzeit zu verzeichnen. Noch ausgeprägter
zeigt sich dies in den Bergstädten Buntebock,
Wildemann und Clausthal-Zellerfeld. In hö-
her gelegenen und schneesichereren Harz-
orten wie St. Andreasberg und Hohegeiß (bei
Braunlage) ist das Verhältnis dagegen weitge-
hend ausgeglichen (Abb. 4). Insgesamt wei-
sen die Übernachtungszahlen die Bergstädte
des Westharzes als ganzjährige Tourismusorte
mit einem über das Jahr relativ ausgeglichenen
Gästeaufkommen aus (HARZER VER-
KEHRSVERBAND 1997). Im relativ schneesiche-
ren St. Andreasberg sind bevorzugte
Aufenthaltszeiträume die Monate Dezember
und Februar (Wintersport), Juli und August
(Schulferien) sowie September und Oktober
(Wandern, Laubverfärbung, Hirschbrunft). In
der Sommersaison dominieren Ferien-
urlauber, während in den übrigen Monaten
vermehrt Kurz- und Wochenendurlauber den
Ort besuchen. Zur Hauptblütezeit der Berg-
wiesen (Mai, Juni) ist das Aufkommen an
Übernachtungsgästen im Vergleich zu den
anderen Monaten als eher gering einzustufen
(Abb. 5). Die durchschnittliche Aufent-
haltsdauer beträgt in St. Andreasberg während
dieser Zeit fünf bis sechs Tage. Spezielle mehr-
tägige Pauschal-Angebote der Kurverwaltung
zum Erleben der Wiesenblüte (traditioneller
Viehaustrieb mit Wiesenblütenfest, Kräuter-

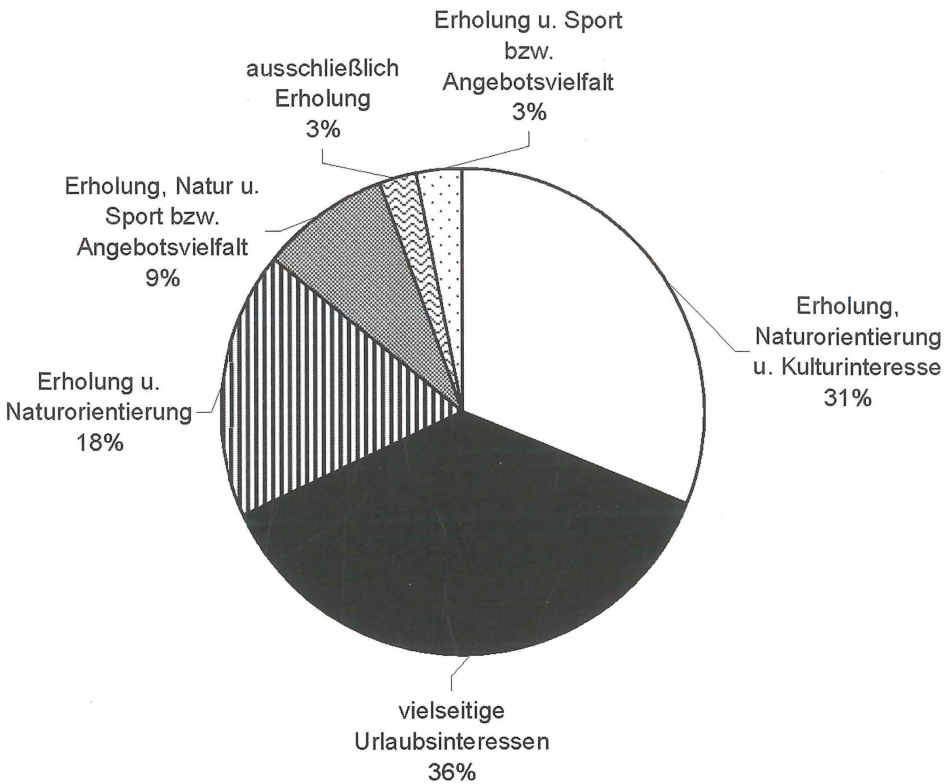


Abb. 3: Bevorzugte Urlaubsinteressen von Harzbesuchern (n = 640) und deren Zuordnung zu Freizeitnutzergruppen nach Untersuchungen von ZIENER (2001) zwischen 1998 und 2000.

wanderung, etc.) wurden in den letzten Jahren mit maximal 25 Buchungen/Jahr jedoch kaum angenommen, eine durch solche Veranstaltungen ausgelöste zusätzliche Nachfrage darf also nicht überschätzt werden (KURVERWALTUNG ST. ANDREASBERG; mdl. Mitt.). Bildungs- und Erlebnisreisen dieser Art sind somit nur ein zahlenmäßig kleines Marktsegment zur Bereicherung der Vorsaison. Wie jedoch vor Ort beobachtet werden konnte, werden die bunt blühenden Bergwiesen während dieser Zeit, insbesondere an schönen Wochenenden, regelmäßig von zahlreichen Spaziergängern aufgesucht. Allein auf dem im Juni stattfindenden Wiesenblütenfest mit traditionellem Viehaustrieb ist im Tagesverlauf von

ca. 2000-3000 Besuchern auszugehen. Vergleichbare Zahlen werden bei solchen Anlässen auch in anderen Harzorten wie Bad Lauterberg und Wildemann geschätzt. In St. Andreasberg geht die Kurverwaltung von einem jährlichen Tagesgästekommen in einer Größenordnung von ca. 300.000 - 400.000 Menschen aus. Diese Zahl erscheint durchaus realistisch, wenn man bedenkt, dass allein durch den Betrieb eines Ski-Liftes bzw. der Sommer-Rutschbahn über Kartenverkäufe 250.000 - 280.000 Besucher/Jahr belegt werden können (Abb. 6a,b).

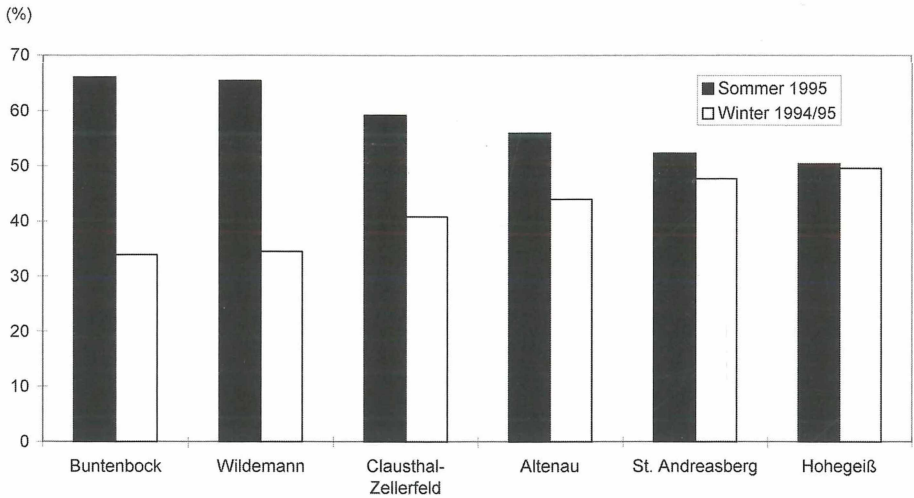


Abb. 4: Jahreszeitliche prozentuale Verteilung der Gäste-Übernachtungen (n = 2,045 Mio.) in sechs ausgewählten Bergstädten des niedersächsischen Harzes (Harzer Verkehrsverband 1997).

3 Touristische Bedeutung der Bergwiesen im Jahresverlauf

Mit dem Landschaftskapital „Bergwiese“ wird als touristischer Angebotsfaktor vielfach geworben, ohne dass sich der Tourismus als ökonomischer Nutznießer in nennenswertem Umfang an den Kosten für notwendige Pflegemaßnahmen zu ihrer Erhaltung und Weiterentwicklung beteiligt. Dies erscheint aber gerade vor dem Hintergrund zunehmend enger werdender finanzieller Spielräume von Bund, Ländern und Kommunen immer dringlicher. Auf die bedeutende Rolle noch vorhandener landwirtschaftlicher Betriebe zur Durchführung von Landschaftspflegemaßnahmen hat VOWINKEL (1998a) hingewiesen. In den letzten 15 Jahren ist die Anzahl zu pflegender Bergwiesen im Westharz von knapp 50 auf 300 ha angestiegen. Im gleichen Zeitraum haben die jährlich bereitgestellten Finanzmittel so einen Rückgang von fast 1000

Euro/ha (Erstpflege!) auf 400 Euro/ha erfahren (Abb. 7). In dieser Situation erscheint es daher besonders wichtig, auf ihr Landschaftskapital und ihren Anteil an der regionalen Wertschöpfung hinzuweisen. Wie im Folgenden dargelegt wird, beschränkt sich diese nicht nur auf die farbenprächtige Blütezeit, sondern erstreckt sich vielmehr über das ganze Jahr.

3.1 Relief und jahreszeitliche Merkmalsverstärkung

Der Mensch nimmt seine Umwelt als eine Kombination von Sinneseindrücken wahr, wobei die Einzelelemente zu einem inneren Bild zusammengefügt werden. Der wichtigste Sinn scheint dabei das Sehen zu sein, während die anderen Sinne, wohl häufig zu unrecht, unterbewertet werden oder auf einer unbewussten Ebene Einfluss nehmen. Das Wahrgenommene ist dabei nicht die Reali-

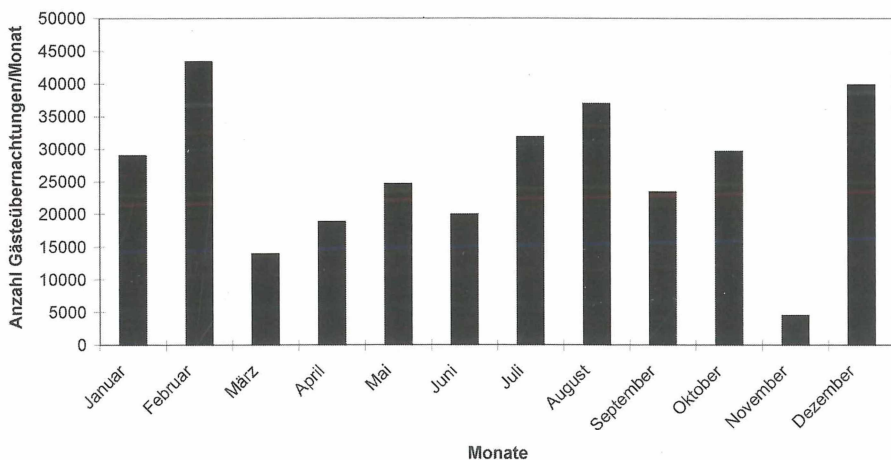


Abb. 5: Monatliche Verteilung der Gäste-Übernachtungen (n = 315.997) in St. Andreasberg während der Jahre 1998 und 1999 (Kurverwaltung St. Andreasberg).

tät, sondern eine Mischung aus Gegebenem, Erinnerungtem und Erwartetem (WÖBSE 1995). Wichtige Bestandteile der Erlebniswirksamkeit von Landschaft beruhen auf dem Spannungsfeld, das sich aus der Geborgenheit des Gewohnten und der Faszination des Neuen ergibt. Neben dem menschlichen Schönheitsempfinden werden auch Heimatgefühle und der Wunsch nach lokaler Identität angesprochen (NOHL 1996). Diese Funktion erfüllen die Bergwiesen in hohem Maße, da sie durch Einblicke in Siedlungsbereiche sowohl Orientierungspunkte bieten, als auch der Blick auf entfernte Hügelketten das Gefühl von Weite vermittelt. Die Vielfalt des Reliefs (Plateau, Hanglage, Talsysteme) verleiht darüber hinaus den Eindruck von Eigenart und Individualität. Es kann in diesem Zusammenhang treffend von einer „Überraschungslandschaft“ gesprochen werden (Abb. 8 a,b). Das ästhetische Empfinden der Bergwiesen-Landschaft umfasst dabei alle Sta-

dien und Grade von der einfachen spontanen Landschaftserfahrung (Sichtbezüge) über vergeistigte Beobachtung (Artbestimmung von Flora und Fauna) bis zum eigenen schöpferischen Umgang (Malen eines Bildes). Wesentliche äußere Faktoren sind dabei neben dem Relief auch die durch den jahreszeitlichen Wechsel hervorgerufenen Merkmalsverstärkungen und Unterschiede (Abb. 9). Besonders markant ist der Reiz der Blütenpracht, welcher mit zu dem Farbenprächtigsten gehört, was das Grünland in Mitteleuropa zu bieten hat. Was hinter dem für Laien schwer verständlichen Begriff der „Biodiversität“ steckt, lässt sich am besten an einer bunt blühenden Wiese im Juni demonstrieren. Eine landschaftsästhetische Herangehensweise kann daher in erheblichem Maße dazu beitragen, ökologische Notwendigkeiten auch außerhalb naturkundlich orientierter Kreise bekannt zu machen und bisherige sektorale Betrachtungsweisen überwinden



Abb. 6 a, b: Bei einem Großteil der Tagesgäste reduziert sich das Erleben der Bergwiesen-Landschaft auf ihre Reliefenergie in 21 Schikanen. Auch bei dieser vorwiegend an Erholung und Sport interessierten Freizeitnutzergruppe sollte zukünftig mit Methoden modernen Landschaftsmarketings auf die landnutzungs-geschichtlichen Zusammenhänge und die ökologische Bedeutung der Bergwiesen hingewiesen werden (St. Andreasberg; 1996; K. Vowinkel).

helfen. Mit ästhetischen Ansätzen besteht weiterhin die Möglichkeit, Menschen nicht nur sinnlich-nachvollziehend, sondern auch affektiv-mitgestaltend einzubinden. Sie begreifen Landschaft unter solchen Bedingungen stärker als einen Teil ihrer Selbst. Eine von mehreren Ansätzen, Wahrnehmungsmöglichkeiten der Bergwiesen gedanklich und räumlich zu strukturieren, bietet beispielsweise die Unterteilung in Nah-, Mittel- und Fernbereiche (Tab. 2).

3.2 Blühaspekte

Der Verlauf der Vegetationsentwicklung wird entscheidend von Wärmesummen und der Niederschlagsmenge bestimmt. So können ergiebige Regenfälle bei warmer Witterung im April und Mai zu einem kräftigen Wachstumsschub führen. Anhaltende Trockenperioden bewirken dagegen ein Absterben von Pflanzen, kümmernden Wuchs und manchmal auch eine erhebliche Auflichtung der Vegetationsdecke. Die Physiognomie der Grünlandvegetation wird neben den Strukturmerkmalen entscheidend durch Farben ge-

prägt. Die Blühtermine und die Blühdauer sind artspezifisch und unterscheiden sich teilweise erheblich voneinander. Die meisten Wiesen weisen fast über die gesamte Vegetationsperiode blühende Pflanzen auf. Floristischer Reichtum sowie der hohe Anteil insektenblütiger Arten mit auffälligen Blumen verschiedener Größe, Formen und Farben verleihen der Wiesenvegetation zeitweise markante Blühaspekte. Dies trifft vor allem während der Hauptblühphase („Bergfrühling“) zwischen Mai und Juli zu. Diese Phase ist für Besucher und Anwohner von besonders hohem ästhetischen Reiz. Die Goldhaferwiesen sind ebenso vielgestaltig wie die Gatthaferwiesen, welche von ELLENBERG (1996: S. 793) mit ihrem bunten Artengemisch und ihren wechselnden Aspekten als eine der schönsten Pflanzengesellschaften Mitteleuropas bezeichnet wurde.

Die Hauptblütephasen verschiedener Pflanzengesellschaften einer Höhenstufe unterscheiden sich meist nur geringfügig voneinander; die üppigste Blütenentwicklung eines Gebietes fällt daher auf denselben Zeitraum (NOWAK & SCHULZ 2002). Im monta-

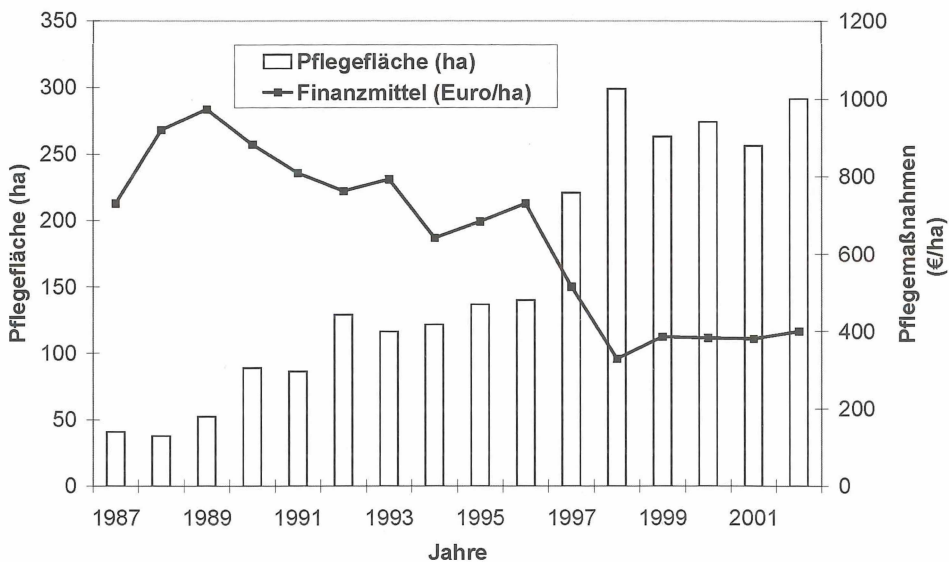


Abb. 7: Entwicklung der Pflegeflächen und Bereitstellung von Finanzmitteln zur Bergwiesenpflege im niedersächsischen Harz von 1987-2002 (Landkreis Goslar).



Abb. 8 a, b: Weite Ausblicke auf eine abwechslungsreich und harmonisch wirkende Landschaft mit waldbedeckten Hügelketten im Hintergrund machen Mittelgebirge zu wahren Wanderparadiesen (Hohegeiß bzw. St. Andreasberg/Braunlage; 1995; K. Vowinkel).

nen Bereich des Harzes ist die Vegetationsentwicklung um ca. zwei bis drei Wochen verzögert und die Vegetationsperiode gegenüber dem Harzrand um insgesamt ca. 30 bis 40 Tage reduziert (VOGEL 1981). Besucher der Mittelgebirge können daher bei einer Fahrt aus dem Flach- und Hügelland im wahrsten

Sinne des Wortes ihren zweiten Frühling erleben. Trotz ihrer späteren Vegetationsentwicklung verkürzt sich dieser Rückstand aber wieder. Die meisten Pflanzen bleiben nach der Mahd ohne Blüten, wenn sie vor dem Schnitt reife Früchte entwickeln konnten. Spät gemähte Wiesen sind deshalb im

Tab. 2: Landschaftsästhetische Wahrnehmung des Mittelgebirgsgrünlandes unterteilt in Fern-, Mittel- und Nahbereich.

Wahrnehmungsbereiche	Kriterien	Merkmale
Fernbereich	Relief	Relief mit engen Wiesentälern, steilen Hängen und plateauartigen Ebenen („Überraschungslandschaft“); Ausblicke auf waldbedeckte Hügelketten und Einblicke in Ortschaften; Förderung Gesamteindruck der Landschaft; Beitrag zur räumlichen Orientierung
Mittelbereich	Struktur, Textur	Verschiedene Nutzungstypen (Wiese, Weide, Brache); strukturbildende Wegsäume, Gehölzsukzession („parkartiger Charakter“); Aufforstung („Barrierewirkung“), Kontrastwirkung von Offenland zu Wald
Nahbereich	Kräuterreichtum	Sehen (Farben, Formen); Hören (Bienen-Summen, Heuschrecken-Zirpen, Gesang von Feldlerche und Wiesenpieper, früher auch Kuhglocken-Geläut); Riechen (Bärfurz, frisch geschnittenes bzw. trocknendes Gras)

Hochsommer ebenso blütenarm wie brachliegende Grünlandflächen ab August. Stickstoffdüngung fördert die Dominanz von Obergräsern, reduziert die Blütienvielfalt, kann zugleich allerdings auch die Blütmengen einzelner Arten wie beispielsweise des Gemeinen Löwenzahns (*Taraxacum officinale agg.*) erhöhen. Neben den Blumen unterscheiden sich auch die vegetativen Teile der Wiesenpflanzen mit ihren verschiedenen Grüntönen und prägen damit ebenfalls die Erscheinungsbilder der Pflanzengesellschaften und somit die Landschaftsbilder. Im Bereich von St. Andreasberg mit seinen großflächigen Plateaulagen und vielfältigen kleinflächig wechselnden Grünland-Gesellschaften (Goldhaferwiesen, Borstgrasrasen, Feuchtwiesen) kommt es während einer ca. 185 Tage andauernden Vegetationsperiode zu verschiedenen, in ihrem Verlauf stark witterungsabhängigen Blühphasen und –höhepunkten. STEMLER (1994) konnte in den von ihr untersuchten Blutwurz-Goldhaferwiesen (*Geranio-Trisetetum potentilletosum*) anhand der Blütenmengen drei verschiedene Phasen unterscheiden. Der erste und gleichzeitig von der Blütenmenge zahlenmäßig geringste Höhepunkt wird ca. Ende April mit der aspektbildenden



Abb. 9: Im Jahresverlauf unterschiedliche Blühaspekte an Bergwiesen und Wegsäumen bieten ideale Möglichkeiten, die „Seele baumeln zu lassen“ und sich als Kontrast zum Alltag kreativ mit Natur auseinanderzusetzen (St. Andreasberg; August 1992; K. Vowinkel).

Blüte des Buschwindröschens (*Anemone nemorosa*) erreicht. Die Zeit bis Mitte Mai ist weitgehend blütenlos und bedeutet für die meisten Arten des montanen Grünlandes eine

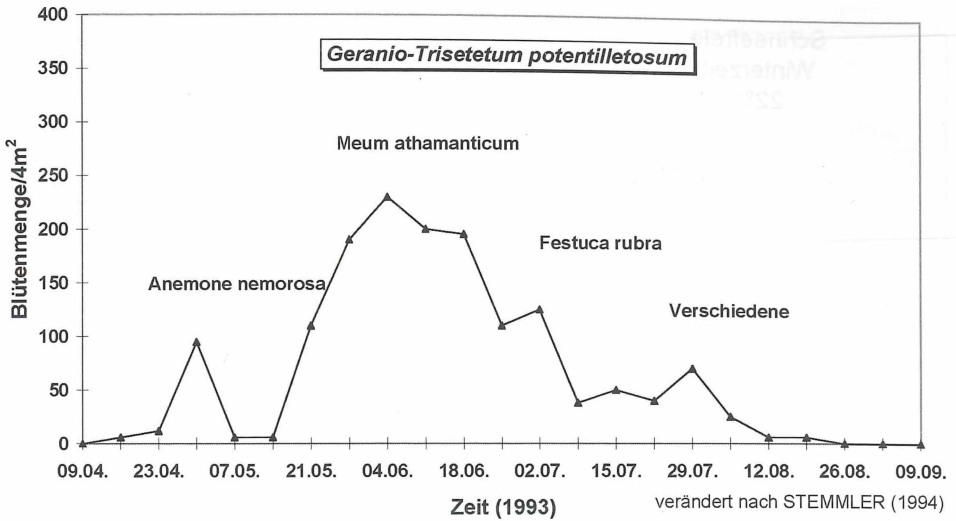


Abb. 10: Anzahl gleichzeitig blühender Pflanzen (Blütenmenge) auf einer 4 m² großen Probestfläche mit Nennung dominanter Arten in einer Blutwurz-Goldhaferwiese (*Geranio-Trisetetum potentilletosum*) bei Sankt Andreasberg/Westharz nach einer Erhebung aus dem Jahre 1993 (verändert nach STEMLER 1994).

Entwicklung der vegetativen Organe. Ende Mai beginnen dann die ersten weiteren Pflanzen zu blühen, so dass die Blütenmenge deutlich sichtbar ansteigt (Abb. 10). Das Blüheoptimum wird auf den näher untersuchten Blutwurz-Goldhaferwiesen ca. Anfang/Mitte Juni erreicht, wozu in erster Linie Arten wie Bärwurz (*Meum athamanticum*), Schlangen-Wiesenknöterich (*Bistorta officinalis*) und Wald-Storchschnabel (*Geranium sylvaticum*) beitragen. Diese Phase mit ihren weißen, roten und blauen Farbteppichen kann als die ästhetisch ansprechendste bezeichnet werden. In dieser Zeit findet auch das in St. Andreasberg von der Kurverwaltung organisierte traditionelle Wiesenblütenfest statt. Ab Anfang Juli kommt es mit der Gräserblüte des Rotschwingels (*Festuca rubra*) zwar zu einer weiteren Ausbildung eines Blühhöhepunktes, dieser vollzieht sich aber ohne nennenswerte Beteiligung bunter Blütenpflanzen. Im weiteren zeitlichen Verlauf nimmt die Anzahl

gleichzeitig blühender Pflanzen rasch und kontinuierlich ab. Auch außerhalb der Blütezeit verleiht das feine Blattwerk der Bärwurz-Pflanze den Wiesen jedoch eine besondere Physiognomie. Für den aufmerksamen Spaziergänger entwickeln aber auch die zu dieser Zeit an den Wegrändern rosa blühenden Schmalblättrigen Weidenröschen (*Epilobium angustifolium*) sowie das Gelbe Fuchs-Geiskraut (*Senecio ovatus*) entlang der Waldsäume, reizvolle Blühaspekte. Die herbstliche Nachblüte tritt mengenmäßig deutlich hinter dem Berg-Frühlingsaspekt zurück und ist eher durch Einzelpflanzen geprägt. Das spätsommerliche Erscheinungsbild wird im Ostharz regional durch die Blüten von Löwenzahn (*Leontodon spec.*) und Heil-Ziest (*Betonica officinalis*) ergänzt (WEGENER; brfl. Mitt.). Da Triebe und Blätter vieler Pflanzen bald nach der Fruchtreife absterben, sackt der Aufwuchs allmählich in sich zusammen. Solche „überständigen“, verblühten Wiesen vermit-

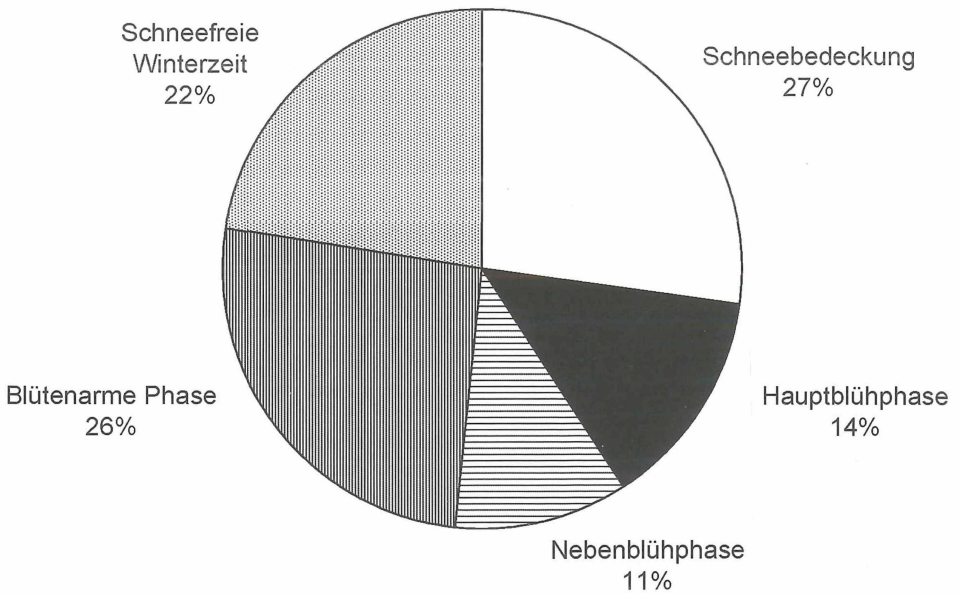


Abb. 11: Jahreszeitlicher Phasenverlauf des montanen Grünlandes nach Auswertung von Klima-Daten am Beispiel des Westharzes.

teln ab Ende Juli oder August einen verdorrten, strohigen Eindruck.

3.3 Wintersport

Außerhalb der Vegetationsperiode nimmt im rauen Mittelgebirgsklima des Oberharzes die Winterzeit mit ca. 180 Tagen (49 %) nahezu die Hälfte des Jahres ein, wobei das Grünland an durchschnittlich 100 Tagen (27,4 %) unter einer Schneedecke verborgen liegt (Abb. 11). Obwohl der Harz nicht als sehr schneesicheres Wintersportgebiet gilt, nimmt er im Norden Deutschlands eine im wahrsten Sinne des Wortes herausragende Stellung ein. Mit Höhenlagen über 600 m ü. NN ist er auch Anziehungspunkt für Besucher bis aus Dänemark und den Niederlanden. Bevorzugt wird Skilanglauf, an ausgewählten Orten auch Abfahrtslauf, ausgeübt. Nach Auswertung einer

Wintersportkarte des Harzes verlaufen in St. Andreasberg von insgesamt 40 km gespurten Langlauf-Loipen allein 12 km (30 %) über Bergwiesen. Auch in anderen Ortschaften des West- und Ostharzes mit größerem Grünlandanteil befinden sich im Bereich des Grünlandes zwischen 25 und 50 % des Loipennetzes (Abb. 12). Damit kommt dem Grünland auch für den Wintersport in Form des Ski-Langlaufs eine nicht zu unterschätzende tourismuswirtschaftliche Bedeutung zu. Gezielte Untersuchungen über die Beeinträchtigung der Bergwiesen durch den Ski-Sport sind im Harz noch nicht durchgeführt worden. Bei einer solchen Betrachtung wird zwischen Abfahrtspisten und Langlauf-Loipen sowie der Empfindlichkeit der Bergwiesen in Abhängigkeit von der Pflanzengesellschaft (besondere Gefährdung der Feuchtbereiche) zu unterscheiden sein. Bauliche Anlagen (z. B. Ski-Lifte, Ski-Hütten) stellen aber auf jeden

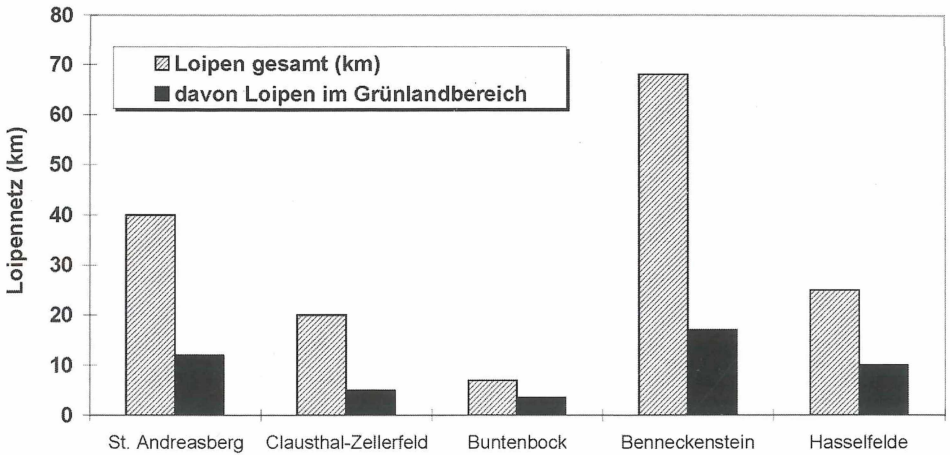


Abb. 12: Anteil des Loipennetzes im Grünlandbereich am Beispiel ausgewählter Bergstädte des West- und Ostharzes nach Auswertung einer Wintersportkarte von 1999.

Fall eine Beeinträchtigung dar (u. a. SCHAUER 1999). An der stark frequentierten Abfahrts- piste im Bereich des Nationalparks Harz am Großen Sonnenberg (850 m ü. NN) befinden sich am Nordhang im unteren und mittleren Bereich ausgedehnte artenarme Borstgrasrasen. Der felsige, von Wintersportlern nur sporadisch frequentierte Oberhang trägt zur Blütezeit eine attraktive Vegetation mit Zwergstrauchbeständen aus Heidekraut (*Calluna vulgaris*), Heidelbeere (*Vaccinium myrtillus*) sowie Hochstauden mit Schmalblättrigem Weidenröschen (*Epilobium angustifolium*) und Gewöhnlichem Fuchsgreiskraut (*Senecio ovatus*). Hinweise auf bemerkenswerte Pflanzenvorkommen finden sich bei GARVE & HULLEN (2002). Schäden an der Vegetation sind hier allenfalls kleinflächig durch Rodeltätigkeit, nicht aber im Bereich der Abfahrts-Ski-Pisten festzustellen (KIRZINGER; brfl. Mitt.). Der Einfluß von Skitourismus auf die Vegetation der Grünlandflächen im Harz bedarf daher einer differenzierten, flächenbezogenen Einzelfallprüfung. Gefährdung geht allerdings bei Verlassen der

vorgesehenen Loipen für die Hochmoore aus.

Die Wiesenlandschaft läßt darüber hinaus aber auch in der schneefreien Winterzeit (22 % des Jahres) zu ausgiebigen Spaziergängen ein. In dieser Jahreszeit führen kräftige Hochdrucklagen zu einer Inversion und damit in den Höhenlagen oft zu herrlichem, klaren, relativ milden Wetter, während die Niederungen des Vorlandes von Dunst und Nebel erfüllt sind. Unterstützt durch ausgeprägte Reliefunterschiede werden so weite Ausblicke als auch überraschende Einblicke in Wiesentäler und Hügelketten ermöglicht. Dies trägt in erheblichem Maße dazu bei, dem Wandergebiet auch in dieser Jahreszeit den Charakter einer vielfältigen und abwechslungsreich gegliederten „Überraschungslandschaft“ zu verleihen. Die dauerhafte Offenhaltung der Landschaft ist daher nicht nur eine Frage der Landschaftsästhetik bzw. des Naturschutzes, sondern auch eine unverzichtbare Grundlage für den Wintersport.

Insgesamt betrachtet sind die Bergwiesen daher ganzjährig, und nicht nur während des kurzen Berg-Frühlings, für Erholung und Tou-

risimus als Erlebnis- und Erholungsraum von großer Bedeutung.

4 In-Wert-Setzung des Landschaftskapitals und Zahlungsbereitschaft

Die Wiesen und Weiden der Mittelgebirge sind wertvolle Refugien für den Arten- und Biotopschutz. Für den Bereich des Harzes haben BRUELHEIDE et. al. (1999) und VOWINKEL (1998 b) ihre floristische bzw. faunistische Bedeutung herausgearbeitet. Auf den besonderen landnutzungsgeschichtlichen Charakter dieses Lebensraums als Ergebnis eines Wechselspiels zwischen naturräumlichen Voraussetzungen und menschlichem Handeln („Landschaft mit Geschichte und Kultur“) weist VOWINKEL (1999) hin. Die Bewahrung und Weiterentwicklung dieses Natur- und Kulturerbes wird im Konkurrenzkampf der (deutschen) Reiselandschaften untereinander ein zunehmend wichtiger Standortfaktor (BENTHIEN 1997, FREI & ECKERT 1998). Auch die wachsende touristische Nachfrage nach Sonderformen wie gesundheitsorientierter Erholung („wellness“) und Suche nach Einklang mit der Natur (Gegenströmung zur Globalisierung), weist in diese Richtung.

Da die Bergwiesen für das Vieh der Bergleute als Winterfutter unentbehrlich waren, lassen sich leicht gedankliche Verbindungen zu interessanten Themen wie dem landschaftsprägenden Bergbau und der Sozialgeschichte der Harzbewohner aufzeigen. Diese Bestrebungen fügen sich nahtlos in die Bemühungen um eine didaktisch erschlossene und aufbereitete Denkmallandschaft ein, welche Geschichte dort erklärt, wo sie stattgefunden hat, und damit den großen Zusammenhang der Bergbaulandschaft konkreter verdeutlicht (ROSENECK 1999). Auch über den Harz hinaus ist seit den 1980er Jahren eine

verstärkte Tendenz sichtbar, sich stärker mit dem kulturellen und historischen Erbe auseinanderzusetzen. Dies drückt sich in einer zunehmenden Zahl kulturlandschaftlicher Wanderführer und stadtgeschichtlicher Pfade aus (u. a. QUASTEN 1997). Regionsspezifische Eigenwerte und Besonderheiten des kulturlandschaftlichen Potenzials sowie die Geschichtlichkeit der Landschaft erschließen sich aber nicht von selbst, sondern müssen für Anwohner und Besucher über Formen der Landschaftsinterpretation mit innovativen und marktgerechten Themen als positiv wirkender Gesamteindruck sichtbar und erlebbar gemacht werden (u. a. LEHNES & GLAWION 2000). Die große Zahl der Tagesgäste stellt hierfür ein bedeutendes, bislang viel zu wenig angesprochenes Potenzial dar. Die Landschaft hat viel mehr zu bieten, als die Gäste bemerken. Diese Einsicht sollte dazu ermuntern, das Natur- und Kulturerbe in Form von Führungen, Ausstellungen oder selbstführenden Lehr- und Erlebnispfaden verstärkt zu präsentieren. Das bedeutet eine gewissenhafte Recherche vor Ort, themenzentrierte Auswahl der zu behandelnden Inhalte („Auf der Spur des letzten Ortshirten“; „Wiesen im Wandel der Zeit“; „Mist und Kartoffel gehören zusammen“; etc.), zweckmäßige Medienwahl, eine ansprechende Gestaltung und vor allem zielgruppengerechte Texte, die Besonderheiten und Charakteristika leicht verständlich und interessant vermitteln. Nur so kann das individuelle Profil der Landschaft deutlich herausgestellt werden. Das schlechte Image, das Tafel-Pfade bei vielen Umweltpädagogen haben, ist auch darauf zurückzuführen, dass die Möglichkeiten dieses Mediums vielfach nicht annähernd ausgeschöpft worden sind. Neben einer Ankerbelung von Formen eines nachhaltigen Tourismus wird durch eine solche Vorgehensweise auch das Verständnis für den Naturschutz

und die Identifikation der Bevölkerung mit ihrer Region gefördert.

Naturschutz und Tourismus mit ihrem hohen legitimatorischen Überzeugungspotenzial bzw. interessenspolitischen Durchsetzungsvermögen (u. a. SCHEMEL et al. 1987) haben hierzu gemeinsame Strategien eines nach innen und außen gerichteten Landschaftsmarketings zu entwickeln. Dabei geht es um die Wertschöpfung der Landschaft und um zukunftsfähige Perspektiven für einen integrativen Tourismus. Diese Erkenntnis gilt es bei Besuchern, Anwohnern, Tourismusmanagern sowie Kommunalpolitikern zu vermitteln. Kreative Ideen für Landschaftsschutz, nachhaltige Entwicklung und regionalen Tourismus gibt es viele, wichtig sind aber deren tatsächliche Umsetzung und die Zusammenarbeit verschiedener Akteure. Insbesondere in Tourismusgemeinden besteht ein erster Schritt in der Erstellung oder Fortschreibung von Landschaftsplänen, die nicht nur Auskunft über landschaftliche Besonderheiten und wertvolle Erholungsflächen geben, sondern auf dieser Grundlage aufbauend, auch Möglichkeiten für das notwendige Landschaftsmarketing formulieren (u. a. SCHARPF 1998). Hemmnisse in Form von Verbandsstrukturen, Landes- und Verwaltungsgrenzen, kommunaler Autonomie sowie dem Wettbewerb der Kommunen untereinander sind daher zu überwinden und in ein Denken in Regionen statt Gemeindegrenzen zu befördern. Ziel führend könnte es daher beispielsweise sein, ressort übergreifend entwickelte Strategien in Form ko-finanzierter Gemeinschaftsprojekte umzusetzen. In der sogenannten Berliner Erklärung von 1998 hat sich die Tourismuswirtschaft ausdrücklich als Nutznießer und zugleich Verbündeter einer intakten Natur- und Kulturlandschaft bekannt. Diese Selbsterkenntnis gilt es mit Nachdruck vor Ort und in der Region einzufordern. Das

Bewusstsein vom Erholungswert grünlandgeprägter Landschaften darf sich jedoch nicht in der Herstellung schöner Kulissen wie Freischneiden von Blickschneisen erschöpfen (vgl. WERKMEISTER 1959), sondern muss darüber hinaus gezielt auch landschaftliche Details mit ihren jeweils typischen Artenspektren einbeziehen.

Auch auf Bundes- und Landesebene sollten die überfälligen Reformen dazu führen, dass im Rahmen des kommunalen Finanzausgleiches die Ausgleichs- und Erholungsfunktionen ländlicher Räume für die Ballungsgebiete stärker betont werden. Als Bemessungsgrundlage ist hierzu weniger die Einwohnerzahl als vielmehr die Freiraumfunktion heranzuziehen. Gleichzeitig sind fragwürdige Nebenansätze abzuschaffen und Umschichtungen bei den Zweckzuweisungen vorzunehmen. Die Kommunen verfügen vom Satzungserlass bis hin zu Selbstverpflichtung über zahlreiche Handlungsmöglichkeiten zur Finanzierung landschaftspflegerischer Maßnahmen. Die nach wie vor große Bedeutung des Naturschutzes in der Bevölkerung kommt auch in Umfragen zur Zahlungsbereitschaft zum Ausdruck. Bei einem Vergleich bisher vorliegender Ergebnisse über die Zahlungsbereitschaft zur Leistung eines finanziellen Beitrages für die Erhaltung der Kulturlandschaft, muss sinnvollerweise zwischen der einheimischen Bevölkerung (vgl. Tab. 3) und Urlaubern (vgl. Tab. 4) unterschieden werden. Die Beiträge bei der einheimischen Bevölkerung bewegen sich je nach Zielsetzung der Maßnahme, Differenzierungsgrad der Befragung und Umfragemethode in einer Größenordnung zwischen 1,1 und 13,2 Euro pro Haushalt und Monat. Bei den Urlaubern ist der Rahmen dessen, was sie für die Erhaltung einer intakten Natur in der Besuchs-/Urlaubsregion pro Besuchstag bzw. Übernachtung an finanziellen Leistungen aufbringen

würden mit Beträgen zwischen 0,54 und 1,64 Euro geringer. Lediglich der Betrag von bis zu 4,6 Euro pro Person und Tag für die Einrichtung eines österreichischen Nationalparks (HACKL 1997), fällt auf den ersten Blick aus dem Rahmen. Die befragten Urlaubsgäste nannten als Gründe für ihren Besuch im Park überwiegend die guten Wandermöglichkeiten und den Besuch von Almen. Die hohe Zahlungsbereitschaft beinhaltet in diesem Fall ein ganz bewusstes Erlebenwollen von Natur und Landschaft. In die gleiche Richtung führt auch die Befragung von PRUCKNER (1994), wonach die Bergwiesen in Österreich ein wichtiges Motiv für die Urlauber sind, hier ihren Urlaub zu verbringen. Im Vergleich mit der bei HACKL (1997) angegebenen Zahlungsbereitschaft bewegt sich die finanzielle Beteiligung mit 0,64 Euro/Person/Tag aber in einem deutlich bescheideneren Rahmen. Da in den Interviews aber die Zahlungsbereitschaft für die Berglandwirtschaft in ganz Österreich erfragt wurde, ist zu vermuten, dass die Probanden im vorliegenden Fall vermutlich keine konkreten räumlichen Bezüge mit ihrem Urlaubsort herstellen konnten. Aus dem Harz liegen vergleichbare quantifizierbare Befragungsergebnisse leider noch nicht vor. Lediglich ZIENER (2001: S. 126) stellte 640 Harzbesuchern die Frage, ob sie bereit wären, zur Unterstützung von Naturschutzmaßnahmen im Nationalpark Harz für die Benutzung der Waldparkplätze einen Beitrag in Höhe von 1 Euro zu bezahlen. Die potenzielle Parkgebühr wurde konkret festgelegt und bewusst niedrig angesetzt, da nicht die Höhe eines finanziellen Beitrags, sondern die grundsätzliche Einstellung dazu untersucht werden sollte. Die Parkplätze werden überwiegend von Wanderern und Wintersportlern genutzt. Mit ca. 70 % stimmte die Mehrheit der Befragten einer solchen Parkgebühr zu. Als Bedingung wurde jedoch häu-

fig ein geringer Betrag und die tatsächliche Verwendung für Naturschutzmaßnahmen genannt. Eine Ablehnung wurde unter anderem damit begründet, dass man schon Kurtaxe bezahlen müsste oder auf Waldparkplätzen auf gar keinen Fall Parkgebühren bezahlen möchte. Die ermittelten Höhen der Zahlungsbereitschaft lassen insgesamt erkennen, dass weite Teile der Bevölkerung einer intakten Natur durchaus einen Wert beimessen, und auch bereit sind, sich dafür auch finanziell einzusetzen. Gleichwohl ist bei derartigen Analysen aber einschränkend auf die Diskrepanz zwischen unverbindlichen Lippenbekenntnissen im Sinne einer grundsätzlichen Befürwortung und der wahren Zahlungsbereitschaft für die Kulturlandschaftserhaltung hinzuweisen. Um bei zukünftigen Erhebungen auch in Erfahrung bringen zu können, inwieweit über die Erhaltung des ländlichen Erscheinungsbildes hinaus auch ökologische Aspekte bedeutsam sind, sollte bei den Befragungen am Beispiel eines konkreten Maßnahmenkataloges explizit auf die Rolle einer extensiven Landwirtschaft für den Naturschutz hingewiesen werden (vgl. DEGENHARDT et al. 1998).

In der Bergstadt St. Andreasberg mit ca. 100.000 Übernachtungen/Jahr (Stand 1999; KURVERWALTUNG ST. ANDREASBERG; brfl. Mitt.) und einem durchschnittlich angenommenen Beitrag zur Landschaftspflege von 1 Euro pro Person und Übernachtung würden diese zusätzlichen Einnahmen ausreichen, um nahezu das gesamte Grünland der Gemarkung (345 ha) im Rahmen des Vertragsnaturschutzes (ca. 300 Euro/ha) von Landwirten mähen zu lassen. Bei überregionaler und bundesweiter Betrachtung dürfte die Zahlungsbereitschaft der Bürger (vgl. Tab. 3, 4) aber bei weitem nicht ausreichen, den notwendigen Finanzbedarf abzudecken. Dies gilt um so mehr vor dem Hintergrund einer sich zu-

Tab. 3: Zahlungsbereitschaft der einheimischen Wohnbevölkerung (HH: Haushalt; P: Person) für den Erhalt traditioneller Kulturlandschaften (Zusammenstellung nach BUNDESAMT FÜR NATURSCHUTZ 2002; DEGENHARDT & GRONEMANN 1999)

Zahlungsbereitschaft	Gegenstand	Ort/Gebiet	Autor
13,2 €/HH/Monat	Landschaftspflege	Lüneburger Heide	CORDES (1994)
8,8 €/HH/Monat	Erhaltung der bäuerlichen Kulturlandschaft	Lahn-Dill-Bergland	CORELL (1994)
7,2 €/HH/Monat	Naturschutz und Landschaftspflege	Emsland bzw. Werra-Meißner-Kreis	ZIMMER (1994)
5,7 €/HH/Monat	Erhaltung der Artenvielfalt	Lahn-Dill-Bergland	MÜLLER et al. (2001)
3,3 €/HH/Monat	Umweltgerechte Nutzung von Agrarlandschaften (Verbesserung des Landschaftsbildes)	Allgäu und Kraichgau	JUNG (1996)
2,9 €/HH/Monat	Bewirtschaftung der gesamten Brachflächen	Lahn-Dill-Bergland	KAMMERER (1994)
2,7 €/HH/Monat	Extensivierung landwirtschaftlicher Flächen	Wangen/Allgäu	DEGENHARDT et al. (1998)
1,1 €/HH/Monat	Extensivierung landwirtschaftlicher Flächen	Erlbach/Oberes Vogtland	DEGENHARDT et al. (1998)

nehmend aus der Flächenbewirtschaftung zurückziehenden Landwirtschaft und dem Freisetzen immer größerer Grünlandflächen, insbesondere auf den Grenzertragsstandorten der Mittelgebirge. Auch stößt in der Praxis die Erhebung von Steuern („Naturtaxe“, kommunale Landschaftspflegegebühr) in der Bevölkerung angesichts immer höherer finanzieller Belastungen auf immer weniger Akzeptanz, obwohl die Erhaltung oder Wiederher-

stellung von Artenvielfalt und Landschaftsschönheit von den meisten Menschen nach wie vor als ernsthaftes Anliegen gesehen werden (DEGENHARDT et al. 1998; KUCKARTZ 2002). Akzeptanz mildernd kommt hinzu, dass eine 3-4 mal so hohe Anzahl an Tagesgästen ebenfalls von den Leistungen profitieren würde, ohne ihrerseits einen finanziellen Beitrag leisten zu müssen („Trittbrettfahrer“). Bevor daher solche oder andere Mittel zur Fi-

Tab. 4: Zahlungsbereitschaft von Urlaubern (P: Person) für Maßnahmen des Naturschutzes am Urlaubsort (Zusammenstellung nach BfN 2002; DEGENHARDT & GRONEMANN 1999).

Zahlungsbereitschaft	Gegenstand	Zahlungsart	Ort/Gebiet	Autor
0,54 €/P/Nacht	Grünlandextensivierung und Landschaftspflege	Übernachtungszuschlag	Kißlegg/Allgäu	DEGENHARDT et al. (1998)
0,60 €/P/Nacht	Erhaltung von Magerrasen durch Schafbeweidung	Aufschlag auf die Kurtaxe o. Preisaufschlag auf naturschutzgerecht erzeugte Produkte	Göhren/Rügen	DEGENHARDT & GRONEMANN (1998)
0,64 €/P/Tag	Erhaltung der Berglandwirtschaft	Zweckgebundener Fond	Ländlicher Raum Österreichs	PRUCKNER (1994)
0,78 €/P/Nacht	Grünlandextensivierung u. Landschaftspflege	Übernachtungszuschlag	Erlbach/Vogtland	DEGENHARDT et al. (1998)
1,18 €/P/Tag	Erhaltung der Wacholderheiden	Kurtaxeähnliches Entgelt (Übernachtungszuschlag)	Solnhofen/Altmühltal	DEGENHARDT & GRONEMANN (1998)
1,28 €/Tag	Naturschutz u. Landschaftspflege (mit selbstgesetzten Schwerpunkten)	Kurtaxe	Emsland u. Werra-Meißner-Kreis	ZIMMER (1994)
1,44 €/P/Tag	Erhaltung der Heidelandschaft	Zweckgebundener Beitrag	Lüneburger Heide	LUTTMANN & SCHRODER (1995)
1,64 €/P/Tag	Erhaltung der Berglandwirtschaft	Zweckgebundener Fond	Ländlicher Raum Österreichs	PRUCKNER (1994)
3,95-4,60 €/P/Tag	Einrichtung eines Nationalparks	Zweckgebundener Nationalparkfond	Österreich	HACKL (1997)

finanzierung der Landschaftspflege ergriffen werden, sollten nach Ansicht des Verfassers zuvor von staatlicher Seite innovative und kostenfreie Möglichkeiten zur Umverteilung innerhalb der bestehenden Agrarmarkt- und -strukturpolitik vorgenommen werden. Für den Erhalt gefährdeter Arten und Landschaften sind schließlich alle Bürger verantwortlich, nicht nur die Einwohner oder Besucher bestimmter Gemeinden. So wie wir heute für

die Vielzahl kultureller und sportlicher Einrichtungen völlig selbstverständlich öffentliche Gelder bereitstellen, so muss dies auch für unsere Landschaft selbstverständlich sein bzw. werden. Erst bei weiterem Finanzierungsbedarf sind zusätzliche Finanzierungskonzepte zu entwickeln und auch konkret umzusetzen, welche den vielfältigen Funktionen des Grünlandes gerecht werden und gezielt auch die davon profitierenden Nutzergruppen in die

Pflicht nehmen (vgl. VOWINKEL & JOGER 1992). Da die extensive Grünlandnutzung im Mittelgebirge einen erheblichen Beitrag zur Nitratreduzierung und damit dem Trinkwasserschutz leistet (vgl. u. a. WEGENER 1987: S. 118; ELSÄSSER 1994), ist neben den Tourismusverbänden vor allem die Wasserwirtschaft an den Kosten der Landschaftspflege zu beteiligen. Die Erhaltung und Weiterentwicklung der Kulturlandschaft ist als eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe anzusehen, auch dort, wo sie sich ökonomisch nicht rechnet. Diskutiert werden darf lediglich über das wieviel und wo.

5 Zusammenfassung

Am Beispiel der Bergstadt St. Andreasberg/Westharz wird die Bedeutung des Grünlandes nach landschaftsästhetischen Wahrnehmungsmöglichkeiten des Nah-, Mittel- und Fernbereichs beschrieben. Die Wirkungen des Reliefs eröffnen Einblicke und Ausblicke und bewirken vielfach als harmonisch und schön empfundene Gefühle von Eigenart und Weite. Für eine solche Landschaft wird vom Verfasser der Begriff einer „Überraschungslandschaft“ geprägt. Der Verlauf der Blühphänologie wird am Beispiel einer Blutwurz-Goldhaferwiese beschrieben. Auch während der Wintermonate haben die Bergwiesen als Grundlage für den Wintersport eine wichtige Bedeutung. Bis zu 50% des Loipennetzes einzelner Harzorte verlaufen über Bergwiesen. Es wird vorgeschlagen, die regionalen Besonderheiten der Bergwiesen über ein gezieltes Landschaftsmarketing herauszustellen und gemeinsame von Naturschutz und Tourismus entwickelte Projekte zu entwickeln und auch zu finanzieren. Die zusätzliche Erhebung von Steuern für

landschaftspflegerische Maßnahmen wird abgelehnt und statt dessen eine stärkere Honorierung der Ausgleichsfunktion für Ballungsgebiete gefordert.

6 Literatur

- AMMER, U. & U. PRÖBSTL (1991): Freizeit und Natur. Probleme und Lösungsmöglichkeiten einer ökologisch verträglichen Freizeitnutzung.- Parys Studentexte 72: S. 1-228
- BENTHIEN, B. (1997): Tourismus und Kulturlandschaftspflege. In: SCHENK, W., K. FEHN & D. DENECKE (Hrsg.): Kulturlandschaftspflege. - Beiträge der Geographie zur räumlichen Planung. S. 271-275
- BODENSTEIN, E. (1972): Der Wandel touristischer Landschaftsbewertung seit Beginn des 18. Jahrhunderts am Beispiel des Harzes.- Veröff. Akad. Raumforschung, Landesplanung, Forschungs- und Sitzungsberichte 76: S. 21-32
- BRIEMLE, G. & M. ELSÄSSER (1997): Die Funktionen des Grünlandes.- Ber. Landwirtschaft 75: S. 272-290
- BRUELHEIDE, H., F. HEHLGANS, W. BERGNER & U. WEGENER (1999): Bergwiesen im Harz. Aktueller Zustand, Ziele des Naturschutzes und Erhaltungsmaßnahmen.- Ber. Naturhist. Ges. Hannover 139: S. 177-200
- BUNDESAMT FÜR NATURSCHUTZ (BfN) (2002): Daten zur Natur 2002. Landwirtschaftsverlag, Münster
- CORDES, C. (1994): Die Akzeptanz eines Kulturlandschaftsentgeltes der Bevölkerung. Diplomarbeit im Fach Agrarpolitik an der Fachhochschule Kiel
- CORELL, G. (1994): Der Wert der „bäuerlichen Kulturlandschaft“ aus der Sicht der Bevölkerung. Ergebnisse einer Befragung. - Gießener Schriften zur Agrar- und Ernährungswirtschaft Heft 20: S. 1-269

- DEGENHARDT, S., U. HAMPICKE, K. HOLM-MÜLLER, W. JAEDICKE & C. PFEIFER (1998): Zahlungsbereitschaft für Naturschutzprogramme. Potential und Mobilisierungsmöglichkeiten am Beispiel von drei Regionen.- *Angewandte Landschaftsökologie* 25: S. 1-199
- DEGENHARDT, S. & S. GRONEMANN (2000): .Was darf Naturschutz kosten? Ein Meinungsbild. In: KONOLD, W., R. BÖCKER & U. HAMPICKE (Hrsg.): *Handbuch Naturschutz und Landschaftspflege*. IX-3: S. 1-9; 2. Erg. Lfg. 7/00.- *Ecomed, Landsberg*
- DRACHENFELS, O. VON (1990): *Naturraum Harz: Grundlagen für ein Biotopschutzprogramm*.- Schriftenr. Natursch. Landschaftspf. Niedersachsen 19: S. 1-100
- DWIF (Deutsches Wirtschaftswissenschaftliches Institut für Fremdenverkehr) (Hrsg.) (1992): Beurteilung der Perspektiven einer touristischen Entwicklung im Umfeld des geplanten Nationalparks Harz, abgeleitet aus der Entwicklung von Regionen mit Nationalparks bzw. großräumigen Schutzgebieten. Expertise im Auftrag des Niedersächsischen Umweltministeriums, Hannover.- München
- ELLENBERG, H. (1996): *Vegetation Mitteleuropas mit den Alpen in ökologischer, dynamischer und historischer Sicht*.- 5. Aufl. - Ulmer; Stuttgart
- ELSÄSSER, M. (1994): Auswirkungen extensiver Grünlandbewirtschaftung auf die Nitratauswaschung in Wasserschutzgebieten. - *KTBL-Arbeitspapier* 204: S. 103-118
- FREI, A. & A. ECKERT (1998): *Ökologisch- aber preisgünstig. Aktuelle Trends im Bereich Tourismus und Umwelt*.- *Politische Ökologie (Tourismus Special)*.: S. 13-16
- GARVE, E. & M. HULLEN (2002): *Flora und Vegetation im Nationalpark Harz (Exkursion D)*.- *Tuexenia* 22: S. 127-150
- GÖPPEL, J. (1998): *Regionale Verwurzelung in der globalisierten Welt*.- *Laufener Seminarbeiträge* 3/98: S. 53-57
- HACKL, F. (1997): *Contingent Valuation als Instrument zur ökonomischen Bewertung der Landschaft*.- *Europäische Hochschulschriften (Reihe 5, Volks- und Betriebswirtschaft)*. - Bd. 2058: S. 1-208
- HARZER VERKEHRSVERBAND (HVV 1997): *Der Harz. Immer ganz oben. Geschäftsbericht 1997*. - Goslar
- JAGER, F. (1972): *Entwicklung und Wandlung der Oberharzer Bergstädte. Ein Siedlungsgeographischer Vergleich*.- *Giessener Geographische Schriften* 25: S. 1-166
- JOB, H. (1988): *Passen Brachflächen in die Erholungslandschaft?*- *Natur u. Landschaft* 63, S: 471-473
- JUNG, M. (1996): *Präferenzen und Zahlungsbereitschaft für eine verbesserte Umweltqualität im Agrarbereich*.- *Europäische Hochschulschriften (Reihe 5, Volks- und Betriebswirtschaft)* Bd.1995: S. 1-229
- KÄMMERER, S. (1994): *Die Contingent-Valuation-Methode zur monetären Bewertung von Umweltqualität*.- *Manuskript eines Referats auf der 35. Jahrestagung der Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften des Landbaus mit dem Thema „Die Landwirtschaft nach der EU-Agrarreform“ vom 5. Bis 7. Oktober 1994 in Stuttgart-Hohenheim*
- KÄMMERER, S., P.M. SCHMITZ & S. WIEGAND (1996): *Monetäre Bewertung der Kulturlandschaft in Baden-Württemberg- Bürger bewerten ihre Umwelt*.- In: LINCKH, G., H. SPRICH, H. FLAIG & H. MOHR (Hrsg.): *Nachhaltige Land- und Forstwirtschaft. Expertisen*.- Springer, Berlin. S. 503-523
- KIEMSTEDT, H. (1971): *Harzlandschaft und Freizeit. Natürliche Voraussetzungen, Beeinträchtigungen und Entwicklungsmöglichkeiten landschaftsbezogener Freizeitnutzungen*. *Schriftenr. Harzer Verkehrsverband* 47: S. 1-50

- KUCKARTZ, U. (2002): Umweltbewusstsein in Deutschland 2002. Ergebnisse einer repräsentativen Bevölkerungsumfrage im Auftrag des Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit. – Berlin
- LEHNES, P. & R. GLAWION (2000): Landschaftsinterpretation – ein Ansatz zur Aufbereitung regionalgeographischer Erkenntnisse für den Tourismus.- Freiburger geographische Hefte 60: S. 313-326
- LORENZ, K. (1983): Der Abbau des Menschlichen.- Pieper, München
- LUTTMANN, V. & H. SCHROEDER (1995): Monetäre Bewertung der Fernerholung im Naturschutzgebiet Lüneburger Heide.- Schriften zur Forstökonomie 10: S. 1-108
- MÜLLER, M., P.M. SCHMITZ, H. THIELE & T. WRONKA (2001): Integrierte ökonomische und ökologische Bewertung der Landnutzung in peripheren Regionen. – Berichte über Landwirtschaft 79: S. 19-48
- NMWTV (Niedersächsisches Ministerium für Wirtschaft, Technologie und Verkehr) (Hrsg.) (1992): Nationalparkplanung Harz. Bestandsaufnahme Tourismus, Wirtschaft, Verkehr.- 1. Aufl.- Hannover
- NOHL, W. (1983): 30 Thesen zu einer „anderen“ Ästhetik – vertieft am Beispiel städtischer Freiräume. – Natur u. Landschaft 58: S. 18-22
- NOHL, W. (1996): Halbierter Naturschutz.- Natur und Landschaft 71: S. 214-219
- NOWAK, B. & B. SCHULZ (2002): Wiesen: Nutzung, Vegetation, Biologie und Naturschutz am Beispiel der Wiesen des Südschwarzwaldes und Hochrheingebietes.- Naturschutz-Spectrum, Themen 93: S. 1-368
- PRUCKNER, G. (1994): Die ökonomische Quantifizierung natürlicher Ressourcen. Eine Bewertung überbetrieblicher Leistungen der österreichischen Land- und Forstwirtschaft.- Europäische Hochschulschriften (Reihe 5, Volks- und Betriebswirtschaft) Bd. 1561: S. 1- 192
- QUASTEN, H. (1997): Zur konzeptionellen Entwicklung der Kulturlandschaftspflege. In: SCHENK, W., K. FEHN & D. DENECKE (Hrsg.): Kulturlandschaftspflege. Beiträge der Geographie zur räumlichen Planung; S. 9-12
- ROSENECK, R. (2000): Das Modell „Historische Bergbauregion Harz“- Eine Kulturlandschaft als Gegenstand der Denkmalpflege.- In: KONOLD, W., R. BÖCKER & U. HAMPICKE (Hrsg.): Handbuch Naturschutz und Landschaftspflege. X-1.2 1-9. 3. Erg. Lfg. 11/2000. - Ecomed, Landsberg
- SCHARPF, H. (1998): Umweltvorsorge in Fremdenverkehrsgemeinden. In: BUCHWALD, K., & W. ENGELHARDT (Hrsg.): Umweltschutz – Grundlagen und Praxis: Bd.11: Freizeit, Tourismus und Umwelt.; S. 9-42
- SCHAUER, T. (1999): Skisport und Wintertourismus. In: KONOLD, W., R. BÖCKER & U. HAMPICKE (Hrsg.): Handbuch Naturschutz und Landschaftspflege. VII-18.1: 1-9. Ecomed, Landsberg
- SCHEMEL, H.-J. (1998): Das Konzept der Flächenkategorie „Naturerfahrungsräume“ und Grundlagen für die planerische Umsetzung. In: SCHEMEL, H.-J.: Naturerfahrungsräume. - Angewandte Landschaftsökologie 19: S. 207-372
- SCHEMEL, H.-J., SCHARPF H. & W. HARFST (1987): Touristisch motivierte Landschaftserhaltung – Beispiele und Folgerungen. – Natur und Landschaft . 62: S. 139-143
- STEMMLER, A. (1994): Vergleichende phänologische Untersuchungen in Grünlandgesellschaften verschiedener Höhenstufen des westlichen Harzes.- Dipl.- Arbeit am Systematisch-Geobotanischen Institutes der Universität Göttingen
- VOGEL, A. (1981): Klimabedingungen und Stickstoff-Versorgung von Wiesengesellschaften verschiedener Höhenstufen des Westharzes.- Diss. Bot. 60: S. 1-168
- VON ROHR, J.B. (1739): Geographische und Historische Merckwürdigkeiten des Ober-Hartzes. Blochberger, Frankfurt u. Leipzig; S.1-195

- VOWINKEL, K. & H.G. JOGER (1993): Forderungskatalog zum Erhalt der einzigartigen Harzer Bergiesenlandschaft, erarbeitet von einem Gremium aus Fachbehörden, Wissenschaftlern und ehrenamtlichem Naturschutz.- Naturschutz im Land Sachsen-Anhalt 30: S. 27-28
- VOWINKEL, K. (1997): Vorkommen gefährdeter und harztypischer Pflanzenarten in den Bergwiesen bei St. Andreasberg.- Unser Harz 45: S. 165-167
- VOWINKEL, K. (1998 a): Landwirtschaft im Oberharz: Von der eigenbedarfsorientierten Produktion zur Landschaftspflege.- Unser Harz 46: S.126-130
- VOWINKEL, K. (1998 b): Auswirkungen unterschiedlicher Nutzungsintensitäten auf die epigäische Arthropodenfauna von Harzer Bergwiesen. Ein Beitrag zur Landnutzungsgeschichte und zum Konfliktfeld Naturschutz-Landwirtschaft.- Ökologie und Umweltsicherung 15: S. 1-352
- VOWINKEL, K. (1999): Harzer Bergwiesen: Eine Landschaft mit Geschichte und Kultur.- Unser Harz 47: S. 187-191
- WEGENER, U. (1987): Wasserwirtschaft. In: WEINITSCHE, H. (Hrsg.) Naturschutz und Landnutzung; S. 108-128. - Gustav Fischer, Jena
- WERKMEISTER, H.F. (1959): Landespflege im Harz. Veröff. Nieders. Landesverwaltungsamt (Landesplanung) Reihe G; Nr. 18: S. 1-69
- WÖBSE, H. H. (1995): Landschaftsästhetische Bewertung- Grenzen und Möglichkeiten.- In: Jahrbuch Ökologie 1996, Beck'sche Reihe: S. 120-127
- ZIENER, K. (2001): Das Bild des Touristen in Nationalparks und Biosphärenreservaten im Spiegel von Befragungen.- Praxis Kultur- und Sozialgeographie 26: S. 1-165
- ZIMEN, E. (1985): Schützt die Natur vor den Naturschützern! - Natur 6: S. 54-57
- ZIMMER, Y. (1994): Naturschutz und Landschaftspflege. Allokationsmechanismen, Präferenzanalyse, Entwicklungspotentiale. Interdisziplinäre Studie zur Entwicklung in ländlichen Räumen 4: S. 1-237

Anschrift des Verfassers:

Dr. Klaus Vowinkel
 Neuer Weg 30
 72108 Rottenburg/N.
 kvowinkel@aol.com

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Göttinger Naturkundliche Schriften](#)

Jahr/Year: 2005

Band/Volume: [6](#)

Autor(en)/Author(s): Vowinkel Klaus

Artikel/Article: [Die Bedeutung von Mittelgebirgslandschaften für Erholung und Tourismus am Beispiel der Harzer Bergwiesen 179-202](#)